

Wohnen mit Hamburger Genossenschaften

bei uns



❄️
Mit großem
Winter-
Gewinnspiel

WINTER 2021



**Isabel Reif und
Jonas Schlüter,**
Auszubildende bei den
Schiffszimmerern



Traumjob gesucht?
Mitarbeiter aus der Wohnungs-
wirtschaft stellen ihre Berufe vor

Grau gegen Grün
Wohnungsnot und Stadt-
natur im Spannungsfeld

Sie fühlen sich einsam?
Damit sind Sie
nicht allein!

Liebe Mitglieder,

*Problemlöser, Gemeinwohlförderer, Wohnraumschaffer – in der Winterausgabe der **bei uns** widmen wir uns einmal der anderen Seite der Genossenschaft, nämlich den Menschen, die „den Laden am Laufen“ halten.*

So unterschiedlich die Berufsfelder auch sind, unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eint das gute Gefühl, etwas bewegen zu können und an einem Strang zu ziehen – ob im Großen bei der Koordinierung der Bauvorhaben oder im Kleinen bei der Reparatur eines Fensters.

Für uns ist das Arbeiten in einer Genossenschaft mehr als eine bloße Arbeitsstelle – so wie das Wohnen bei uns für Sie hoffentlich mehr als nur ein Dach über dem Kopf ist. Das ist jedenfalls unser Ziel, das wir auch 2022 mit vollem Elan verfolgen.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen und Ihren Liebsten eine schöne Vorweihnachtszeit. Bleiben Sie gesund und kommen Sie gut ins neue Jahr!



Charlotte Knipping & Julia Eble
Redaktionsteam „bei uns“
redaktion@schiffszimmerer.de

INHALT

- 3 Kinderfreizeit 2022**
Spaß, Sport und Abenteuer im Zeltlager
- 4 Vermischtes**
Personelles, Jahreskalender und Schlüsselübergabe
- 6 Aktuelle Frage**
Sind die Wohnungsbauziele der Stadt in Gefahr?
- 8 Wohnungsnot vs. Stadtnatur**
Wohnraum schaffen in einer lebenswerten Stadt – eine Herausforderung
- 10 Arbeiten in der Wohnungswirtschaft**
Mitarbeiter der Genossenschaften stellen sich und ihre Berufe vor
- 14 Preis für hervorragende Ausbildung**
Interview mit Auszubildenden
- 17 Quartiere im Wandel**
Ditmar-Koel-Straße: Wohnen an der Waterkant
- 18 Meister Pömpel**
Die Top Ten der unnötigen Instandhaltungsausgaben
- 20 Serie „Einsamkeit“**
Teil I: Interview mit Marion Rinck, Diakonisches Werk
- 22 Großes Winter-Gewinnspiel**
Tolle Gewinne für ein gemütliches Zuhause
- 24 Fast wie Weihnachten**
Eine Vorlesegeschichte von Cornelia Manikowsky
- 25 Aus Alt mach Neu**
Wie Sie ganz einfach einen dekorativen Adventskranz basteln
- 18 Fenster auf, Frischluft rein**
So kommen Sie gut und günstig durch die Heizperiode
- 19 Impressum, saisonales Rezept**
Leckere Orangen-Sternplätzchen

**Abenteuer im
Zeltlager
Adlerhorst** für
Kinder zwischen
7 und 12 Jahren.



Kinderfreizeit 2022: Spaß, Sport und Abenteuer

Vom 9. Juli bis 16. Juli 2022 ist es wieder so weit: Es geht nach draußen ins Grüne. Für eine Woche laden wir alle Kinder im Alter zwischen 7 und 12 Jahren in das Zeltlager Adlerhorst ein.

Gelegen in der schönsten Gegend Schleswig-Holsteins, direkt am Behler See zwischen Plön und Malente: Die grüne Halbinsel in der Holsteinischen Schweiz lädt zu verschiedensten Abenteuern auf dem Land und dem Wasser ein! Das Rahmenprogramm ist gespickt mit einer Kanutour auf dem See über Vergnügen auf dem Spielplatz bis hin zu Sportangeboten wie Fußball- und Volleyballspielen. Unser Zeltlager organisieren wir in Kooperation mit dem Träger „Freie Turnerschaft Adler“ in Kiel.



Freiwillige Betreuerinnen und Betreuer des Sportvereins begleiten die Kinder die gesamte Woche und versorgen alle Minicamper mit leckerem Essen – wie zum Beispiel köstlichem Stockbrot am Lagerfeuer. Und das Beste: Den Großteil der Kosten übernimmt unsere Genossenschaft für die Kinder. Der pro Kind noch von den Eltern zu bezahlende Betrag liegt bei 90 Euro. ***Wir freuen uns schon wieder sehr auf die bunte Kinderfreizeit mit viel Lachen, Spaß und Sport!***

Personelle Veränderungen bei den Schiffszimmerern

Nach 38 Jahren verabschieden wir unsere langjährige
Vorstandsassistentin Heidi Lühring ...



Zum 1. November 2021 wird unsere langjährige Vorstandsassistentin **Heidi Lühring** in die wohlverdiente Ruhephase der Altersteilzeit eintreten. Seit 1983 war Frau Lühring für unsere Genossenschaft tätig – davon 30 Jahre lang im Vorstandssekretariat.

Nach insgesamt fünf erlebten Vorstandswechseln unterstützte sie zuletzt insbesondere die Tätigkeiten von Thomas Speeth. Ihr Eintritt in unsere Genossenschaft begann bereits mit 23 Jahren in der Abteilung Vermietung als Stenokontoristin. Wir

danken Frau Lühring sehr für ihren geleisteten Einsatz sowie ihr Engagement für unsere Genossenschaft. Für ihre private Zukunft wünschen wir ihr alles Gute und ganz viel Freude im Garten und dem wohlverdienten Ruhestand!

... und heißen unsere neue
Vorstandsassistentin **Stefanie Bernstetter**
herzlich willkommen



Neu im Vorstandssekretariat ist **Stefanie Bernstetter**, die zum 1. Oktober 2021 die Nachfolge von Frau Lühring angetreten hat. Zuvor arbeitete Frau Bernstetter als Sekretärin in einer Rechtsanwaltskanzlei in Hamburg. Als Vorstandsassistentin unterstützt Frau Bernstetter zukünftig insbesondere Thomas Speeth bei seinen Aufgaben und freut sich schon sehr auf ihre Tätigkeiten für unsere Genossenschaft

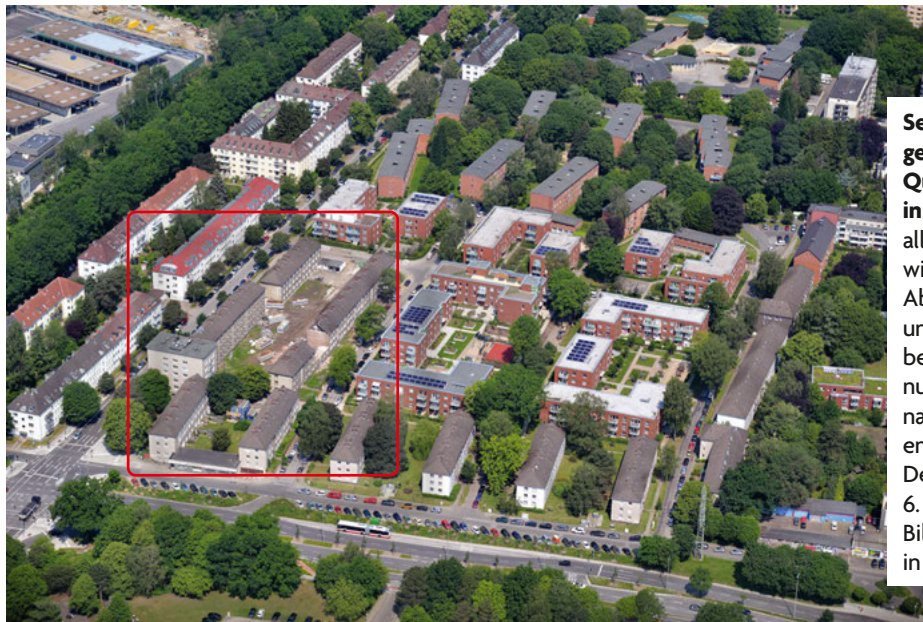
Ein neues Redaktionsmitglied
für unsere
Genossenschaft



Seit dem 1. Oktober 2021 ist **Charlotte Knipping** als Kommunikationsreferentin bei uns tätig. Zuvor arbeitete Frau Knipping als PR-Beraterin in einer Hamburger Agentur. Als Kommunikationsreferentin wird sie zukünftig ihr sprachliches Geschick als Redaktionsmitglied der „bei uns“ und unserem Newsletter einbringen und die Genossenschaft bei allen weiteren kommunikativen Themen unterstützen.

Jetzt zum Download: unser Jahreskalender für das neue Jahr

Unseren praktischen Jahreskalender für das Jahr 2022 finden Sie ab sofort auf unserer Website schiffszimmerer.de. Laden Sie den Kalender selbst herunter und drucken Sie ihn aus. Egal ob Treppenhausreinigung, Geburtstage oder Müllabfuhr – mit unserem Jahreskalender behalten Sie alle Termine gut im Blick.



Seit dreizehn Jahren gestalten wir unser Quartier Rübenkamp in Ohlsdorf neu. Etwa alle zwei Jahre trennen wir uns von einem Abschnitt an Altbauten und bauen an derselben Stelle Neubauwohnungen. Diese Luftaufnahme ist im Jahr 2019 entstanden. Der nun fertiggestellte 6. Bauabschnitt links im Bild befand sich damals in der Abbruchphase.

Schlüsselübergabe am Rübenkamp

Der sechste Bauabschnitt ist fertig! Zwischen September und November 2021 haben wir 81 Neubauwohnungen im Quartier Rübenkamp an ihre neuen Bewohnerinnen und Bewohner übergeben. 55 der Ein- bis Vierzimmerwohnungen sind frei finanziert, 26 sind öffentlich gefördert. Eine Besonderheit des Bauabschnitts sind die fünf Maisonette-Wohnungen, die mit einem eigenen Hauseingang den Charakter kleiner Stadthäuser haben.



Mit seiner Gesamtwohnfläche von ca. 5.440 m² ist dieser Neubau der vorerst letzte mit Wohnungen für unsere Mitglieder im Quartier Rübenkamp. Im nächsten Bauabschnitt entsteht zunächst unser neues Bürogebäude, direkt an der Kreuzung Steenkoppel/Rübenkamp. Den Baufortschritt können Sie live auf unsere Website mitverfolgen, unter schiffszimmerer.de/baustelle.

Bauboom ade?

Seit Monaten steigen die Baupreise. Mehr als 4.000 Euro kostet in Hamburg inzwischen der Quadratmeter einer neu gebauten Wohnung. Experten sehen längst die Wohnungsbauziele der kommenden Jahre in Gefahr.



Hohe Kosten an allen Ecken und Enden:
Neubauprojekte werden immer teurer.

Die Stimmung war gut, Anfang Juli im Hamburger Rathaus. Als Vertreter von Stadt, der Bezirke und Wohnungswirtschaft in aller Öffentlichkeit das neue Bündnis für das Wohnen unterschrieben. Mehr als ein Jahr nach der Bürgerschaftswahl hatte man um die Bündnisinhalte gerungen. Über eines allerdings waren sich alle Beteiligten rasch einig: Auch in der kommenden Legislaturperiode sollen Jahr für Jahr rund 10.000 Wohnungen – mindestens 3.000 davon öffentlich gefördert – gebaut werden.

Es ist vor allem der rot-grüne Senat, der diese Zahl in den Vordergrund stellt. Den Fachleuten hingegen ist klar, dass die Absicht, Jahr für Jahr eine so große Zahl von Wohnungen zu errichten, eine echte Herausforderung darstellt. Der Grund: Es mangelt zunehmend an Bauflächen. Dieser Mangel ist paradoxerweise eine Folge des boomenden Wohnungsbaus in den vergangenen zehn Jahren. Fast 100.000 Wohnungen wurden seit 2011 in Hamburg errichtet.

Kostengünstige Baugrundstücke sind bebaut

Das habe dazu geführt, dass „alle leicht erreichbaren Früchte inzwischen gepflückt sind“, sagt Andreas Breitner, Direktor des Verbands norddeutscher Wohnungsunternehmen, dem die meisten Hamburger Genossenschaften angehören. Will heißen: Jene Grundstücke, die sich leicht und kostengünstig erschließen ließen, sind längst bebaut. Pergolenviertel, Neue Mitte Altona, Lokstedt, Hafencity, Neugraben-Fischbek – es gibt kaum einen Stadtteil in der Hansestadt, in dem Wohnungsbaugenossenschaften in den vergangenen Jahren keine bezahlbaren Wohnungen errichtet haben.

Angesichts dieser Erfolgsgeschichte ist nachvollziehbar, dass Baugrundstücke, die jetzt von der Stadt angeboten werden, schwieriger – und damit kostspieliger – zu bebauen sind. Natürlich bieten Hamburgs Osten, der Kleine Grasbrook oder Wilhelmsburg große Potenziale. Aber mal ist

„Für Unternehmen, die Wohnraum zu bezahlbaren Preisen anbieten, ist es nur noch in Ausnahmen möglich, guten Gewissens ein Bauprojekt zu starten.“

es der schwierige Baugrund, der die Bebauung teurer werden lässt, mal ist es die fehlende Infrastruktur. Dass die Stadt Baugrundstücke künftig vor allem im Wege des Erbbaurechts vergeben will, macht die Angelegenheit nicht einfacher.

Eine Folge der Grundstücksknappheit sind steigende Bodenpreise: 850 Euro müsse ein Wohnungsunternehmen im Durchschnitt inzwischen in Hamburg für einen Quadratmeter Bauland bezahlen, hat die Arbeitsgemeinschaft für zeitgemäßes Bauen (Arge) im Auftrag der Stadt ausgerechnet. Wobei oftmals die 1.000-Euro-Schwelle überschritten wird. Zwischen 2016 und 2020 haben sich die Kosten für ein Baugrundstück um fast 30 Prozent erhöht. Zum Vergleich: Die Lebenshaltungskosten stiegen in diesem Zeitraum um 5,5 Prozent.

Atemberaubender Anstieg der Baukosten

Und als würde das alles noch nicht reichen, erleben die Wohnungsgenossenschaften in diesen Tagen einen geradezu atemberaubenden Anstieg der Baukosten: Seit gut einem Jahr sind die Preise für Latt- und Schalholz sowie für Holzfaserdämmstoffe um bis zu 100 Prozent, mancherorts

sogar um 200 Prozent gestiegen. Betonstahl verteuerte sich um bis zu 35 Prozent, Bitumen um bis zu 45 Prozent. Hinzu kommen Lieferengpässe aufgrund der Corona-Pandemie.

Dieser sprunghafte Anstieg setzt auf bereits seit Jahren kontinuierlich steigende Baupreise auf. Als Folge müssen derzeit in Hamburg für den Bau einer Wohnung im Durchschnitt mehr als 4.000 Euro pro Quadratmeter bezahlt werden. Das bedeutet: Eine Genossenschaft muss bei einem Neubau im Monat eigentlich mehr als zwölf Euro pro Quadratmeter an Kaltmiete fordern.

Für Unternehmen, die Wohnraum zu bezahlbaren Preisen anbieten, ist es so inzwischen nur noch in Ausnahmen möglich, guten Gewissens ein Bauprojekt zu starten. Wer am Ende dauerhaft nicht mehr als acht bis zehn Euro Miete pro Quadratmeter nehmen will, hat derzeit kaum eine Chance, wenn er nicht sehenden Auges in die roten Zahlen marschieren und damit das eigene Unternehmen gefährden will.

Hohe Baukosten gefährden den Bau bezahlbarer Wohnungen

Diese hohen Kosten machen es schwieriger, bezahlbaren Wohnraum anzubieten. Umso höher ist zu bewerten, dass Wohnungsgenossenschaften in ihrem Bemühen, bezahlbaren Wohnraum zu errichten, nicht nachlassen. Richtfeste des Wohnungsvereins 1902, der HANSA Baugenossenschaft oder des Altonaer Bau- und Sparvereins in den vergangenen Wochen legen darüber beredetes Zeugnis ab.

Allerdings – und darin sind sich die Experten einig – droht in den kommenden Jahren ein Nachlassen beim Neubau, wenn die Preisentwicklung so weitergeht. Denn gerade die sozialen Vermieter müssen aufs Geld achten, da sie ihre Mieten nicht massiv steigern können – und wollen.

Grau

STADTNATUR

gegen

Grün

Viele Jahre war in Hamburg die Notwendigkeit für den massenhaften Bau von Wohnungen unumstritten. Inzwischen hat sich die Stimmung geändert, und viele Menschen sehen den Flächenverbrauch durch Wohnungsbau kritisch. Der Senat hat reagiert.



Hamburgs Umweltsenator Jens Kerstan (Die Grünen) weiß, wie er für Aufmerksamkeit sorgen kann. Als er vor einigen Jahren öffentlich erklärte, Hamburg müsse keine Weltstadt sein und er halte eine Einwohnerzahl von 2,2 Millionen „nicht für wünschenswert“, bürstete er demonstrativ gegen den Strich. Schließlich hatten vor allem die (mitregierenden) Sozialdemokraten wiederholt die hohen Wohnungsbauziele mit dem anhaltenden Zuzug von Menschen begründet und die Einwohnerzahl 2,2 Millionen im Jahr 2030 ins Gespräch gebracht.

Viele Jahre wurde der Bau von Wohnungen – seit 2011 entstanden mehr als 100.000 – von den allermeisten Hamburgerinnen und Hamburgern unterstützt. Schließlich versprach der Senat, nur so

lasse sich der deutliche Anstieg der Mieten in den Griff bekommen. Im ersten Bündnis für das Wohnen zwischen Stadt und Wohnungswirtschaft wurde der Bau von jährlich 6.000 Wohnungen vereinbart. Inzwischen sind es 10.000. Über Jahre hatte diese Strategie Erfolg – Hamburg gehört seit derzeit bundesweit zu den Großstädten mit dem geringsten Mietenanstieg. Im Vergleich mit europäischen Metropolen gilt die Hansestadt als Vorbild, was das Angebot an bezahlbarem Wohnraum angeht.

Volksinitiative brachte den Umschwung

Spätestens aber als im Jahr 2017 der Naturschutzbund Hamburg (NABU) die Volksinitiative „Hamburgs Grün erhalten“ star-



Viel hilft viel, oder? Wohnungsnot ist das eine, aber was ist mit dem Erhalt von lebenswertem Stadtgrün?

tete, war klar: Mehr und mehr Menschen stellten die Wohnungsbaustrategie des Senats „Viel hilft viel“ infrage und wandten sich gegen einen exzessiven Flächenverbrauch durch Wohnungsbau, Gewerbeansiedlung und Infrastrukturprojekte. Die Schließung von Baulücken und die Verdichtung bestehender Quartiere stießen zunehmend auf Widerstand. Selbst Wohnungsgenossenschaften, die bezahlbaren Wohnraum anbieten, müssen langwierig verhandeln und kompromissbereit sein, wenn sie neue Wohngebäude errichten wollen.

Auch dem rot-grünen Senat blieb der Stimmungsumschwung nicht verborgen, und nachdem der NABU 23.000 Unterschriften gesammelt hatte, schlossen Stadt und Umweltverband einen Vertrag. Mindestens zehn Prozent von Hamburgs

Fläche werden als Naturschutzgebiet und 18,9 Prozent als Landschaftsschutzgebiet gesichert. Vor wenigen Wochen beschloss der Senat den „Vertrag für Hamburgs Stadtgrün“, in dem sich Behörden, Bezirke und öffentliche Unternehmen zum Erhalt des Grünanteils und gegebenenfalls zu Ausgleichsmaßnahmen verpflichten. Zugleich versicherte man, bestehende Baurechte würden nicht eingeschränkt, Bau- und Planungen zeitlich nicht verzögert.

Kritische Solidarität der Genossenschaften

Hamburgs Wohnungsgenossenschaften begleiten diesen Prozess mit kritischer Solidarität. Als soziale Vermieter sind Genossenschaften seit ihrer Entstehung vor gut

200 Jahren dem Gemeinwohl verpflichtet. Das Streben nach einer Maximalrendite ist Genossenschaften genauso fremd wie Rücksichtslosigkeit gegenüber den Mitgliedern. Deshalb sehen sie auch den Zielkonflikt, der zwischen Wohnungsbau und Klimaschutz besteht. Ihnen ist klar, dass der Bau von Wohnungen einen Teil des Hamburg zur Verfügung stehenden CO₂-Budgets aufzehrt. Zugleich verstehen sich die Wohnungsgenossenschaften als Interessenvertreter von Menschen mit mittlerem und niedrigem Einkommen. Auch diesen Menschen muss es künftig möglich sein, in Hamburg eine bezahlbare Wohnung zu finden. Ein deutliches Zurückfahren des Wohnungsbaus würde vor allem zu deren Lasten gehen. Es darf nicht zu einer Situation kommen, in der sich nur noch die Wohlhabenden und Gutverdienenden das Wohnen in Hamburg leisten können. Einer vollständigen Abkehr vom Wohnungsbau erteilen die sozialen Vermieter daher eine Absage.

Umdenken in der Wohnungswirtschaft

Andreas Breitner, Direktor des Verbands norddeutscher Wohnungsunternehmen, favorisiert daher die innerstädtische Verdichtung und den Umbau von Gewerbeimmobilien in Wohngebäude. „Der große Vorteil: Die Infrastruktur ist vorhanden. Zudem spielt Nachhaltigkeit bei Bauvorhaben eine immer größere Rolle. Wir wissen, dass – betrachtet man die übliche Lebenszeit eines Wohngebäudes von sechs bis sieben Jahrzehnten – bereits bei seiner Errichtung ein Großteil der klimaschädlichen Emissionen entsteht.“

Am Ende, so Breitner, spiele eine Zielzahl eine untergeordnete Rolle. „Notwendig ist die richtige wohnungspolitische Agenda. Deren Kern muss darin bestehen, das Angebot an bezahlbaren Wohnungen zu erhöhen. Wir brauchen eine Abkehr vom freien Spiel der Kräfte.“



Nico Seipel, Tischler

Er hält beim Altonaer Spar- und Bauverein Fenster, Türen und Co. in Schuss – als Holz-Fachmann mit Blick fürs Detail.

Als er sich entschied, Tischler zu werden, trat Nico Seipel in die Fußstapfen seines Vaters. „Das, was ich von ihm mitbekam, erschien mir vielfältig einsetzbar und einfach als schöner Beruf“, weiß er noch.

Nun sind Ausbildung und Berufseinstieg geschafft, und seine Meinung hat sich nicht geändert. Wohl aber der Ort: Seipel kommt aus dem Frankfurter Raum, zog 2019 „der Liebe wegen“ in den Norden. Hier suchte er über die üblichen Jobportale nach einer neuen Tischlerstelle – und fand sie bei der altoba. „Was eine Genossenschaft ist, habe ich daraufhin im Internet recherchiert, aus der hessischen Kleinstadt kannte ich das nicht“, so Seipel. „Im Kennenlerngespräch wurde es mir dann noch mal sehr gut erklärt. Heute bin ich selbst Mitglied und finde das Konzept toll.“ Auch im Berufsalltag bemerkt Seipel Besonderheiten: „Wenn ich in eine Wohnung komme, in der etwas zu reparieren ist, werde ich nicht bloß als bestellte Kraft wahrgenommen, die kurz am Fenster herumschraubt und auch schon wieder weg ist – sondern als Vertreter der Genossenschaft.“ Er kennt sich im Objekt aus, wird um Rat zu weiteren Fragen gebeten, kann das Gewünschte dann entweder direkt vor Ort erledigen oder für die Kolleg*innen aus dem Serviceteam eine Notiz ins digitale System machen: „Die Organisation läuft bei uns nahezu papierlos, und das klappt super. Morgens weist der Disponent mir Aufträge per App zu, auch Materialverbrauch und Co. kann ich dort eintragen. So viel Digitalisierung hatte ich noch nie.“ Natürlich kommt der persönliche Austausch trotzdem nicht zu kurz. „Wir haben eine Bowlingrunde!“, lacht Seipel. Er ist gut angekommen in Hamburg.

Konzentration! In der hauseigenen Werkstatt bereitet Nico Seipel Holzteile auf ihren „Außeneinsatz“ vor.

Traumjobs im Wohngewerbe

*Wir haben fünf Menschen besucht, die für oder mit Hamburger Wohnungsbau-genossenschaften arbeiten. Was sie außerdem verbindet: **Durch ihre Berufe steigern sie die Lebensqualität anderer** – und das macht einfach glücklich, finden alle fünf. Klingt gut? Bewerben Sie sich doch auch!*

Maria Keller, Technische Leiterin, und Sandra Balicki, Prokuristin

Sie entwickeln bei der KAIFU nachhaltige Pläne, Strukturen und Strategien für die lebendige Genossenschaft von morgen.

„Personalerinnen können überall arbeiten“, sagt Sandra Balicki. Und das hat die studierte Wirtschaftsjuristin auch getan – für große, international vernetzte Konzerne; auch Start-ups warben schon um sie und winkten mit fürstlichen Konditionen. Doch Balicki ist sich sicher: „Die Rechtsform Genossenschaft ist mir die liebste – hier kann ich so viel mehr bewegen.“

Seit sie 2009 nach Hamburg gezogen ist und sich aus dem Bauch heraus für ihren ersten Job bei einer e. G. entschied, hat sie diesen Schritt nie bereut: „Aktuell ist es hier besonders spannend, denn unsere Branche investiert in eine umfangreiche Arbeitgeberkampagne. Lange wurden solche Bemühungen nicht aktiv betrieben, doch gerade im Bauwesen sind sie notwendiger denn je.“ Auf der frisch umgestalteten Website kaifu.de findet man nun alles zu Berufsbildern, Ausbildungsplätzen und dem neuen dualen Bauingenieursstudium. „Wir haben viel zu bieten“, sagt Balicki. „Bei uns können diverse Berufsgruppen spannende, sinnhafte Tätigkeiten ausüben: Wohnraum schaffen, das Gemeinwohl fördern, einen sozialen Auftrag wahrnehmen, sich weiterbilden und spezialisieren – sei es in der Technik, Mitgliederbetreuung oder in der Quartiersentwicklung. Und im Personalwesen.“ Sandra Balicki liebt ihren Job, auch weil sie schon vielen Mitarbeitenden dabei helfen durfte, über sich hinauszuwachsen.

Maria Keller geht es ähnlich: Sie stieß erst vor Kurzem als Leiterin der technischen Abteilung zur KAIFU, fühlt sich aber bereits sehr gut aufgehoben: „Ich koordiniere die Bau- und Planungsvorhaben, aber auch die technische Instandhaltung unserer Wohnungen. Ein vielschichtiges Aufgabenfeld voller Gestaltungsmöglichkeiten.“ Was ihr am genossenschaftlichen Arbeiten besonders gefällt? „Die Prozesse sind weniger zäh. Alle ziehen an einem Strang, und alle wollen etwas Gutes schaffen. Dabei ist wiederum kein Platz für Verlegenheitslösungen oder schnelle Pflaster – wir planen und agieren auf Zukunftsfähigkeit und haben eine Sorgfaltspflicht gegenüber dem Wertbestand.“ Ob Nachverdichtung oder Neubauprojekt, Klimaschutz oder Materialinnovation: Maria Keller, gelernte Immobilienkauffrau und studierte Architektin, freut sich über jede Herausforderung.

Team mit Visionen: Maria Keller (l.) und Sandra Balicki arbeiten Hand in Hand für eine dynamische und zukunftsfähige KAIFU.





Besser leben!

Wildblumenwiesen
und Insektenhotels für
mehr Biodiversität –
Christine Watz bringt
Projekte wie diese
voran.

Christine Watz, Mitgliederservice

*Sie motiviert und koordiniert
genossenschaftliches
Miteinander bei der WGW.*

Bevor sie zur Wohnungswirtschaft kam, war Christine Watz Redakteurin. Doch nach 20 Jahren im Beruf hatte sich ihr Jobprofil so sehr verändert, dass sie sich fragte: Warum nicht ganz die Branche wechseln und etwas völlig Neues kennenlernen – mit ihrer inzwischen ausgeprägten Organisationserfahrung und einem Talent für Zwischenmenschliches im Rücken? Schicksal und Zufall spielten mit, denn Christine Watz bekam aufgrund eigener Umzugspläne mit Immobilienkaufleuten zu tun.

Menschen zu einem Zuhause verhelfen: ein Traumjob, befand Watz – und hatte zwei Jahre später einen Abschluss als Immobilienkauffrau von der Deutschen Angestellten-Akademie Hamburg in der Tasche. Danach blieb sie der Akademie in Teilzeit als Dozentin erhalten und vermakelte Häuser und Wohnungen in Hamburgs Osten, doch ganz gefunden hatte sie ihre Berufung noch nicht. „Natürlich macht man manche Menschen auch mit teurem Wohneigentum glücklich, aber mir war das etwas zu abgehoben“, erinnert sie sich. Erneut sah sie sich um, diesmal ausschließlich bei Genossenschaften: „Als ich die Stellenanzeige der WGW sah, wusste ich: Das ist genau meins.“ Seit 2019 verantwortet sie hier nun den Mitgliederservice. Sie organisiert Veranstaltungen, bringt Projekte mit auf den Weg, motiviert die Mitglieder durch Aufrufe und andere Kommunikationsmittel, sich zu engagieren und auszutauschen. Ob Laternenumzug, Einweihungsfest oder Pflanzprojekt – zusammen mit dem ganzen Team und den Mitgliedern bringt sie das gemeinschaftliche Leben voran. Zuhause, das bedeutet bei Genossenschaften eben mehr als ein Dach über dem Kopf. Auch dank Christine Watz.

„Für mich ist dieser Job die ideale Kombination aus allem, was ich bisher gemacht habe. Und das Wichtigste: Es geht immer um Menschen.“

Charlotte, Heizungs- und Sanitärfachfrau

Gasthermen im Griff haben, Fußbodenheizungen verlegen, Traumbäder bauen – dank einer vielseitigen Ausbildung bleibt Charlottes Job abwechslungsreich.

Nach einem sehr guten Abi hatte Charlotte die Qual der Wahl in Sachen berufliche Zukunft: „Ich habe kurz an ein Sinologie- oder Modedesign-Studium gedacht, entschied mich dann aber doch für etwas Praktisches. Als neugieriger Mensch hat mich schon immer interessiert, warum und wie Dinge funktionieren.“ Dass es dann das Bauwesen wurde, und zwar eine Ausbildung zur Sanitär- und Heizungsfachfrau bei Jens Gottschalk in Norderstedt, hatte laut Charlotte auch den Grund, dass „es im eigenen Leben hilfreich sein kann. Falls ich später einmal selbst bauen will, weiß ich, was gefragt ist, und muss mich nicht nur auf andere verlassen.“

Schon während der Ausbildung sammelte Charlotte viel Praxiserfahrung – die Gesellen ließen sie alles ausprobieren und selten nur zuschauen. „Ein super Gefühl ist das, wenn du eine aufwendige ebenerdige Dusche eingepasst hast, der Chef die Wasserwaage anlegt und du genau weißt: Es ist perfekt geworden, und der Kunde wird zufrieden sein“, erzählt sie. Auch Genossenschaften gehören zu diesen Kunden, zum Beispiel die Schiffszimmerer. Vor Kurzem hat sie ihre Ausbildung erfolgreich abgeschlossen und ist nun mit dem Montage-Bus kreuz und quer in Hamburg unterwegs. Ihr derzeitiges Aufgabengebiet: Thermenwartung. „Es macht Spaß, Menschen zu helfen und kleine Alltagsprobleme für sie zu lösen“, findet Charlotte. „Aber am liebsten sind mir Baustellen. Weil man dabei ist, wenn etwas Neues entsteht – vom Rohbau bis zur letzten sorgsam installierten Armatur.“



Von Einsatz zu Einsatz: Charlotte in ihrem Montagebus. Dort hat sie gebräuchliche Werkzeuge und Ersatzteile immer zur Hand.

Vielleicht wartet bei uns ja auch Ihr Traumjob auf Sie!

MACHER*INNEN:

Architekt*in

Hauswart*in

Arbeitsvorbereiter*in

Bauleiter*in

Maler*in

Gärtner*in

Elektriker*in

Gas- und Wasserinstallateur*in

Tischler*in

BÜROKAPITÄN*INNEN:

Immobilienkaufleute

Bürokaufleute/Sachbearbeiter*in

Bankkaufleute

(Vorstands-)Assistenz

ZAHLENLIEBHABER*INNEN:

Finanzbuchhalter*in

Bilanzbuchhalter*in

Mietenbuchhalter*in

Controller*in

Sachbearbeiter*in Finanzierung

MENSCHENKENNER*INNEN:

Personalreferent*in

Sozialmanager*in

Quartiersentwickler*in

Personalsachbearbeiter*in

IT-FACHLEUTE:

EDV- und IT-Expert*innen

KOMMUNIKATIONSPROFIS:

Pressereferent*in/-sprecher*in



JETZT BEWERBEN!

Nähere Informationen finden Sie unter www.wohnungsbaugenossenschaften-hh.de/karriere

Isabel Reif, Ausbildung zur Immobilienkauffrau, 3. Ausbildungsjahr, und **Jonas Schlüter**, Ausbildung zum Immobilienkaufmann, 2. Ausbildungsjahr.



AUSZEICHNUNG FÜR HERVORRAGENDE AUSBILDUNG

Orientiert an sozialen Werten

Im Rahmen der Mitgliederversammlung des Arbeitgeberverbandes der Deutschen Immobilienwirtschaft e. V. erhielten wir eine Auszeichnung für hervorragende Ausbildung. Unser Vorstandsmitglied Thomas Speeth nahm die Urkunde dankend entgegen.

Bereits seit 1966 qualifizieren wir junge Menschen für ihre berufliche Zukunft. Besonders viel Wert legen wir dabei auf eine anspruchsvolle, qualitativ hochwertige und vielseitige Ausbildung. Denn unsere Auszubildenden sind auch unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von morgen – so hat auch unser Vorstandsmitglied Matthias Saß vor 18 Jahren in unserem Haus mit seiner Ausbildung begonnen.

Aktuell lernen sechs Auszubildende die Schiffszimmerer-Genossenschaft kennen, wobei sie intensiv von fast allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern begleitet werden. Wir haben mit zwei Auszubildenden gesprochen:

Liebe Frau Reif und lieber Herr Schlüter, Sie sind nun schon seit 2019 bzw. 2020 bei uns im Unternehmen. Das Prinzip einer Genossenschaft ist nicht immer bekannt und für junge Menschen vielleicht zunächst nicht so spannend als Ausbildungsplatz. Wieso haben Sie sich für eine Ausbildung bei uns entschieden?

Jonas Schlüter: Genossenschaften sind mir schon durch meine Familie bekannt, da sie selbst auch in einer Genossenschaftswohnung lebt. Grundsätzlich bin ich der Überzeugung, dass Genossenschaften einen sehr wichtigen Beitrag zu bezahlbarem Wohnraum leisten.



Verleihung des Ausbildungssiegels durch Christoph Beck (rechts), Vorsitzender des Verbandsausschusses des Arbeitgeberverbandes, an unser Vorstandsmitglied Thomas Speeth.

Isabel Reif: Ich finde das Grundkonzept sehr spannend: zeitgemäße Wohnungen zu fairen Preisen. Insbesondere mit Ausbildungsgehältern sind die Chancen auf dem freien Wohnungsmarkt sehr schlecht. Hinzu kommt der gemeinschaftliche Gedanke: Genossenschaften sind stark an sozialen Werten orientiert.

Wieso haben Sie sich speziell für die Ausbildung zur Immobilienkauffrau und zum Immobilienkaufmann entschieden?

Isabel Reif: Immobilien haben mich schon immer interessiert, weshalb ich mich direkt

nach meinem Abitur für eine Ausbildung entschieden habe. Über eine Stellenausschreibung bin ich auf die Schiffszimmerer-Genossenschaft gestoßen, habe mich beworben und wurde erfreulicherweise eingestellt.


Wie haben Sie den Bewerbungsprozess empfunden?

Isabel Reif: Als sehr angenehm. Es ging alles sehr schnell und unkompliziert. Nach einem Einstellungstest und persönlichen Kennenlernen habe ich die Zusage für meinen Ausbildungsplatz 2019 erhalten. Dabei fiel mir besonders auf, dass gerade das persönliche Miteinander eine zentrale Rolle spielt.

Herr Schlüter, Sie haben 2020 bei uns angefangen – wieso haben Sie sich für eine Ausbildung zum Immobilienkaufmann entschieden?

Jonas Schlüter: Eine Ausbildung war nach meinem Abitur nicht meine erste Wahl. Ich habe zunächst Jura studiert. Nach einiger Zeit stellte ich dann aber fest, dass ich die Praxis beim Einstieg in das Berufsleben stark vermisse und habe mich für eine Ausbildung beworben.

Haben Sie Ihre Entscheidung bereut?

Jonas Schlüter: Nein, die Ausbildung macht mir viel Spaß und bietet mir eine sehr gute Perspektive in einer 

großen und zukunftssträchtigen Branche. Mein Studium war auch nicht umsonst, da ich durch meine Vorkenntnisse die Ausbildung verkürzen konnte und schon hilfreiches Vorwissen mitbringe.

Frau Reif, Ihre Abschlussprüfung ist auch nicht mehr weit entfernt. Werden Sie dabei von der Genossenschaft unterstützt?

Isabel Reif: Ja. Bereits vier Monate vor der mündlichen Prüfung werden wir intensiv auf die Abschlussprüfungen vorbereitet. Anhand eines Plans bearbeiten wir mithilfe der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterschiedliche Aufgaben, welche sowohl für unseren zukünftigen Job als auch für die Prüfung relevant sind. Das ist klasse und ich fühle mich wunderbar vorbereitet.

Welche Betreuung erhalten Sie noch?

Isabel Reif: Während unserer gesamten Ausbildungszeit werden wir wunderbar durch unsere Ansprechpartner betreut. Einmal in der Woche treffen wir uns gemeinsam mit unserem Ausbildungsleiter zu einer Besprechung. Dann haben wir die Möglichkeit, uns auszutauschen und alle Anliegen zu besprechen. Darüber hinaus erhalten wir zu Beginn der Ausbildung Unterstützung in Form des Durchlaufmonats. Dieser dient dazu, in kürzester Zeit alle Bereiche, Aufgaben und Mitarbeiter im Unternehmen kennenzulernen.

Wie ist Ihr Verhältnis zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern grundsätzlich?

Jonas Schlüter: Toll. Vom ersten Tag an fühlte ich mich von allen sehr willkommen geheißen und wertgeschätzt. Dieses Gefühl erfahren wir insbesondere auch in den einzelnen Abteilungen. Denn als Auszubildende haben wir die Chance, alle Bereiche kennenzulernen. Bemerkenswert ist, wie ausgiebig uns verschiedene Aufgaben erklärt werden. Gerade zu Pandemiezeiten ist es nicht selbstverständlich, die Ausbildung ohne Einschränkungen durchlaufen zu können. Viele Mitschülerinnen

„Vom ersten Tag an fühlte ich mich von allen sehr willkommen geheißen und wertgeschätzt. Dieses Gefühl erfährt man insbesondere auch in den einzelnen Abteilungen.“

und Mitschüler aus der Berufsschule mussten ins dauerhafte Homeoffice wechseln, wodurch der Kontakt zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern verloren geht und Wissen deutlich schlechter vermittelt werden kann. Unsere Ausbildung konnten wir dagegen mit den typischen Schutzvorkehrungen fast wie gewohnt fortsetzen. Lediglich im Bereich der Vermietung mussten wir ein paar Abstriche machen, da die persönlichen Kontakte während der Außentermine auf ein Minimum reduziert wurden.

Sie sind beide schon eine Weile bei uns – gibt es bereits ein Highlight Ihrer Ausbildung?

Isabel Reif: Oh, da gibt es einiges! Neben den bereits genannten Vorteilen gibt es noch ein besonderes Merkmal. Vor dem ersten Ausbildungstag wird von der Schiffszimmerer-Genossenschaft ein gemeinsames Abendessen mit allen zukünftigen und aktuellen Auszubildenden geplant. In diesem lockeren Umfeld können die verschiedensten Fragen gestellt werden. Eine der ersten ist zum Beispiel immer die zum Dresscode.

Jonas Schlüter: Was ich bei der Ausbildung bei der Schiffszimmerer-Genossenschaft sehr zu schätzen weiß, ist die von

Frau Reif schon angesprochene Prüfungsvorbereitung. Außerdem findet jedes Jahr ein Azubi-Austausch mit unserer Partner-Genossenschaft in Greifswald statt. Wir erhalten dabei die Möglichkeit, während der Ausbildung ein zweites Wohnungsunternehmen kennenzulernen, das vor Ort ganz andere Herausforderungen hat als wir in Hamburg.

Wie sehen Ihre Ausbildungsinhalte aus: Erhalten Sie schon eigenständige Projekte?

Isabel Reif: Uns wird schon sehr viel zutraut. Zum Beispiel gibt es ein eigenständiges Projekt nur für Auszubildende. Dieses wird jedes Jahr von den Auszubildenden im zweiten Lehrjahr übernommen und im Folgejahr an die nächsten übergeben.

Auch sonst haben die Kolleginnen und Kollegen einen guten Blick dafür, was sie uns zutrauen und wie wir gezielt gefördert werden können.

Welche Abteilung gefällt Ihnen am besten?

Isabel Reif: Mir gefallen die Bereiche Vermietung und Betriebswirtschaft am besten!

Jonas Schlüter: Mir tatsächlich auch!

Spannend, dass Ihnen dieselben Bereiche so viel Spaß machen. Was genau gefällt Ihnen daran so gut?

Jonas Schlüter: In der Vermietung gleicht kaum ein Tag dem anderen, man ist sehr häufig für Außentermine in der ganzen Stadt unterwegs, und die Aufgaben sind sehr vielseitig.

Isabel Reif: Und in der Betriebswirtschaft erhält man tiefe Einblicke in die wirtschaftlichen Grundlagen der Genossenschaft und kann an vielen kleinen Projekten eigenständig arbeiten.

UNSERE QUARTIERE IM WANDEL: DITMAR-KOEL-STRASSE

Wohnen an der Waterkant

Nur wenige Gehminuten von den Landungsbrücken und vom Hamburger Hafen entfernt stoßen Einheimische und Touristen auf ein bunt gemischtes Hafendorf. Das sogenannte Portugiesenviertel hat seinen Namen von den portugiesischen Einwanderern erhalten, die in den 1960er-Jahren als Gastarbeiter nach Hamburg kamen und Wohnmöglichkeiten in der Nähe zu ihren Arbeitsplätzen im Hafen suchten. Das Viertel mit seinen kleinen Geschäften, Galerien, Restaurants und Cafés ist heute bei unseren Mitgliedern beliebt, die das quirlige Stadtleben lieben. Wir bieten hier insgesamt 50 Wohnungen an.



Die Fassade der Ditmar-Koel-Straße 32–34 vor ihrer Zerstörung.



Nach dem Umbau kaum wiederzuerkennen: die Fassade der Ditmar-Koel-Straße 32–34.

Im Jahr 1920 kauften die Schiffszimmerer in der Ditmar-Koel-Straße zwei direkt am Wasser, mit Aussicht auf den Hafen gelegene Häuser. Neben dreißig Wohneinheiten gab es Gewerbeeinheiten im Erdgeschoss. Die Hausnummer 34 beherbergte in den 1920er-Jahren neben einer kleinen Polizeistation und einer alteingesessenen Zigarrenhand-

lung ein Wettbüro, eine Bankfiliale, eine Milchhandlung und ein Geschäft für Speiseeis.

Im Nachbarhaus Ditmar-Koel-Straße 32 etablierten sich in der zweiten Hälfte des Jahrzehnts eine Lederhandlung mit Schuhreparaturwerkstatt sowie ein Bekleidungs- und Schuhgeschäft für Seemannsausrüstungen. Diese beiden Geschäfte waren in den

1930er-Jahren Schauplatz für eine düstere Episode aus der Geschichte unserer Genossenschaft. Die genossenschaftlichen Grundsätze des solidarischen Handelns wurden dabei schwer verletzt.

Seit 1933 war das Ledergeschäft vom Boykott jüdischer Betriebe betroffen. Der Inhaber des direkt anliegenden Bekleidungs-

ladens war im Mai 1933 der NSDAP beigetreten und hinderte Kundinnen und Kunden seines Nachbarn nun am Besuch des Geschäfts. Zwar konnte sich das Ledergeschäft trotz Gewinneinbußen noch einige Zeit in der Ladenzeile halten, im März 1937 intervenierte der Nachbar jedoch bei der Genossenschaftsleitung, sodass der Inhaber des Ledergeschäfts seine Staatsangehörigkeit gegenüber der Genossenschaft vorweisen musste. Nach den Statuten von 1929 durften nur Deutsche Mitglied der Genossenschaft werden. Der Inhaber des Ledergeschäfts besaß die polnische Staatsbürgerschaft, war der Genossenschaft aber schon vor der Einführung dieser Regelung beigetreten. Die Genossenschaft war nun gezwungen, ihr langjähriges Mitglied dennoch auszuschließen. Auch wenn das Mietverhältnis für Ladengeschäft und Wohnung bestehen blieb, zog der Inhaber – auch aufgrund der sich nun verändernden Mietkonditionen – bald aus und emigrierte mit seiner Familie nach New York.

Sein Nachbar übernahm die frei gewordenen Geschäftsräume. Mithilfe eines Durchbruchs vergrößerte er seinen eigenen Laden. Im Verlauf des Wiedergutmachungsverfahrens wurde ihm zur Last gelegt, seinerzeit wegen der Staatsbürgerschaft bei der Genossenschaftsleitung interveniert und das Ausschlussverfahren damit eingeleitet zu haben. Noch bis Mitte der 1960er-Jahre blieb er jedoch mit seinem Geschäft in der Ladenzeile.

Während des Zweiten Weltkriegs war insbesondere die Ditmar-Koel-Straße 32 schwer beschädigt worden. Schon kurz nach Kriegsende sollte das Haus abgerissen werden. Der Abbruch war bereits bis zum dritten Geschoss vorgenommen, als sich der Abtrans-

port der Schuttmassen verzögerte. In dieser Zeit wurde klar, dass der bestehende Teil des Hauses erhalten bleiben konnte. Durch Unterteilung der vorhandenen Wohnungen gelang es außerdem, zusätzlichen Wohnraum zu schaffen.

Mitte der 1950er-Jahre wurden auch die letzten Kriegsschäden beseitigt. Gleichzeitig wurde die beengte Schlitzbauweise im hinteren Gebäudeteil aufgelockert: Das Haus wurde baulich umgestaltet und um zwei Stockwerke erhöht. Es entstanden zehn Wohnungen mit moderner Ausstattung. Beide Häuser erhielten eine einheitliche Fassade und waren nach den Umbauarbeiten kaum wiederzuerkennen. Nach und nach wurden die Wohnungen in den kommenden Jahrzehnten modernisiert. Anfang der 1980er-Jahre erwarb unsere Genossenschaft auch das gegenüberliegende Haus mit der Nummer 19, das heute unter Denkmalschutz steht. Nur kurze Zeit später kauften wir in unmittelbarer Nachbarschaft zwei weitere Wohngebäude mit 17 Wohnungen und modernisierten sie mithilfe öffentlicher Mittel. Auch diese Bauten sind in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts entstanden. Die fünf Schiffszimmerer-Häuser in der Ditmar-Koel-Straße zählen damit allesamt zu den ältesten Bauwerken unseres Bestands.

INSTANDHALTUNG

Meister Pömpel

Verstopfte Abflüsse, kaltes Wasser aus dem Durchlauferhitzer... Viele Wartungs- und Instandhaltungsausgaben lassen sich durch eine fachgerechte Handhabung vermeiden. Unsere Top Ten der unnötigen Kosten – und wie Sie ihnen vorbeugen können.

1

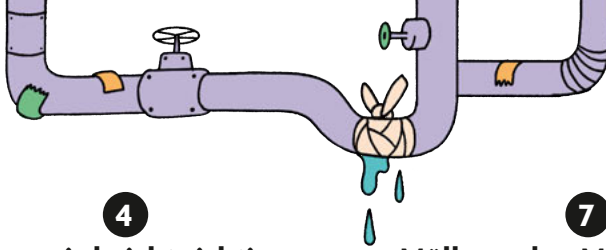
Verstopftes WC durch Hygieneartikel oder feuchtes Toilettenpapier. Ein Klassiker. Lässt sich durch Entsorgung in einen separaten Abfallbehälter vermeiden.

2

Verstopfter Küchenabfluss durch Fett-Entsorgung in der Spüle. Besser wäre es, wenn Sie die Speisefette in eine Plastikflasche füllen und diese nach dem Erkalten im Restmüll entsorgen.

3

Verstopfter Abfluss (Waschbecken, Dusche, Badewanne) durch Seife und Haare. Hier hilft meistens schon der Einsatz von einer Saugglocke. Chemische Rohrreiniger sind mit Vorsicht zu genießen, da sie schädliche Dämpfe produzieren und bei Überdosierung die Rohre beschädigen können.



4

Heizung wird nicht richtig warm, weil sie nicht entlüftet ist. Wenn Sie die Heizung nicht selbst entlüften können, fragen Sie bitte einen Fachmann oder eine Fachfrau um Rat.

5

Wasserschaden durch abgeschraubten Badewannenabfluss. Es gibt eigentlich keinen Grund, den Badewannenabfluss



abzuschrauben. Sollte es auch hier einmal zu Verstopfungen kommen, hilft Meister Pömpel schnell und unkompliziert.

6

Wasserschaden durch gerissene Silikonfugen um Dusche oder Badewanne. Sobald Sie Mängel an Ihren Silikonfugen feststellen, teilen Sie das Ihrer Hausverwaltung mit. So können wir schnell reagieren, bevor größere Schäden entstehen.

7

Müll vor den Müllcontainern oder in den Anlagen.

Das sieht nicht nur unschön aus, sondern verursacht auch zusätzliche Kosten, denn die Entsorgungsbetriebe sind nicht verpflichtet, diesen mitzunehmen.

8

Ratten wegen Vogelfütterung oder Müll neben Containern. Bitte verzichten Sie darauf, Vogelfutter auf den Gemeinschaftswegen oder -plätzen auszustreuen. Speisereste gehören selbstverständlich in die Mülltonnen und nicht daneben.



9

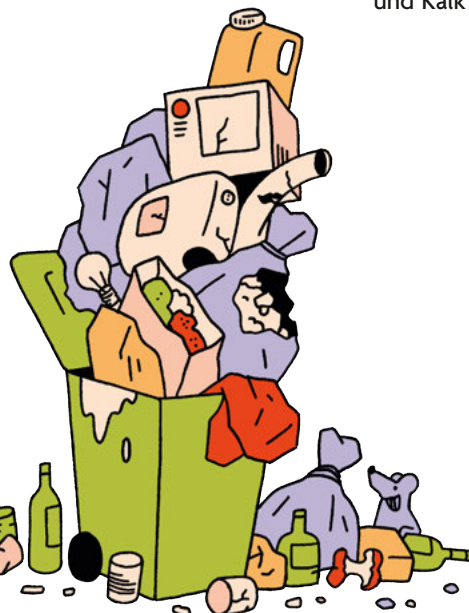
Rausgeflogene Sicherungen wegen defekter Geräte.

Defekte Elektrogeräte sind nicht nur ein Sicherheitsrisiko für Sie, sondern können auch für Probleme in der gesamten Hauselektrik sorgen. Achten Sie darauf, dass Toaster, Kaffeemaschinen und Co. in einwandfreiem Zustand sind, bevor Sie sie benutzen.

10

Kein warmes Wasser bei Durchlauferhitzern, weil Perlatoren/Siebe verkalkt sind.

Eine regelmäßige Reinigung ist der beste Schutz vor diesem Problem. Perlatoren und Siebe lassen sich meist unkompliziert abschrauben, und nach einem kurzen Bad in Essigessenz sind sie frei von Schmutz und Kalk und wieder einsatzbereit.



Wege aus der Einsamkeit

Auch vor der Pandemie hat es Einsamkeit gegeben. Die durch Corona verursachte soziale Isolation hat den Fokus auf das Thema verschärft. Beinahe jeder Mensch ist irgendwann in seinem Leben von Einsamkeit betroffen. Sie zieht sich durch alle Altersgruppen und Gesellschaftsschichten. Doch es gibt Wege, Einsamkeit zu überwinden. Mitgliedern unserer Genossenschaft bieten wir ein Netz an Angeboten. Wir haben mit Marion Rinck vom Diakonischen Werk Hamburg gesprochen, mit dem unsere Genossenschaft seit vielen Jahren zusammenarbeitet.

Serie
Einsamkeit
Teil 1



Marion Rinck ist Mitarbeiterin im Diakonischen Werk Hamburg. Mit ihrer Expertise im Freiwilligenmanagement stand sie unserer Genossenschaft als Quartiersentwicklerin im Quartier Spanskamp zur Verfügung und hat dort unsere Mitglieder betreut.

bei uns: Frau Rinck, was verstehen Sie unter dem Begriff „Einsamkeit“?

Marion Rinck: Dafür gibt es tatsächlich eine genaue Definition. Und zwar ist Einsamkeit die von einem Menschen wahrgenommene Diskrepanz zwischen seinen gewünschten und seinen tatsächlich vorhandenen sozialen Beziehungen. Vor allem aber ist es ein Gefühl, das nicht von der Anzahl unserer sozialen Kontakte abhängt. Es zählt, ob wir uns verbunden fühlen und unserem Leben Sinnhaftigkeit zusprechen.

bei uns: Wie kann es zu dieser Diskrepanz, diesem Gefühl kommen?

Marion Rinck: Einsamkeit entsteht meistens dann, wenn sich Umbrüche in unserem Leben ereignen und gewohnte Strukturen wegfallen. Ein Beispiel ist der Wechsel von der Schule zur Ausbildung oder zum Studium. Oder wenn ich nach langer Berufstätigkeit plötzlich Mutter werde und mit meinem Säugling zu Hause bin, während meine ehemaligen Kolleginnen und Kollegen weiterhin zur Arbeit gehen. Auch das Berufsende mit dem Eintritt in den

Ruhestand ist so eine sensible Phase. Und natürlich gilt das auch für die Trennung vom Partner oder der Partnerin durch Tod oder Scheidung.

bei uns: Welche Menschen sind eher von Einsamkeit betroffen?

Marion Rinck: Einsamkeit betrifft Millionen von Menschen in Deutschland und geht durch alle Alters- und Gesellschaftsgruppen. Besonders leidtragend waren während der Pandemie Kinder und alte Menschen, da sich diese Gruppen am wenigsten selbst helfen können. Aber auch Teenager und Singles sind von Einsamkeit betroffen. Verstärkend wirken finanzielle Armut und hohes Alter bzw. körperliche Immobilität. Wer jeden Cent zweimal umdrehen muss, bevor er ihn ausgeben darf, kann das HVV-Ticket oder die Kinokarte nicht bezahlen, und wer sehr betagt und körperlich beeinträchtigt ist, verlässt die Wohnung nicht.

bei uns: Wie gehe ich mit Nachbarinnen und Nachbarn um, wenn ich den Eindruck habe, dass sie sehr viel alleine sind und sich vielleicht einsam fühlen?

Marion Rinck: Trauen Sie sich, Ihre Nachbarin oder Ihren Nachbarn anzusprechen. Das darf ganz niedrigschwellig sein, zum Beispiel mit einem lockeren Gespräch über das Wetter. Schritt für Schritt können Sie so den Kontakt aufbauen. Irgendwann ergibt sich der richtige Moment und Sie können Ihrem Nachbarn zum Beispiel das „Klöntelefon“ empfehlen. Ein Angebot der Diakonie, mit dem wir Telefonkontakte zwischen den Generationen vermitteln. Oder Sie laden Ihre Nachbarin zu den Aktivitäten ein, die die Engagierten in der Wohnanlage unternehmen.

bei uns: Können Sie dem zunächst ja doch negativen Gefühl von Einsamkeit auch eine positive Seite abgewinnen?

Marion Rinck: Ja, das kann ich tatsächlich. Durch die Corona-Pandemie haben wir alle gemerkt, wie wichtig die kleinen sozialen Kontakte im Alltag sind. Was vorher immer selbstverständlich war, wurde plötzlich sehr kostbar, weil es uns fehlte. Corona hat außerdem viele Menschen dazu ange-regt, ihre persönlichen Bedürfnisse und Werte zu überprüfen, sich selbst dadurch besser kennenzulernen und positive Veränderungen ins Leben zu bringen.



David Rogalla ist als Teamleiter Vermietung auch für den Bereich Soziales zuständig. Er ist intensiv mit unserem Quartiers- und Freiwilligenmanagement vernetzt.

bei uns: Was kann ich tun, wenn ich mich manchmal einsam fühle und etwas dagegen unternehmen möchte?

Marion Rinck: Da empfehle ich Ihnen zunächst ein kleines Experiment: Nehmen Sie sich einen Stift und ein Blatt Papier und schreiben Sie über einen Zeitraum von ein bis zwei Wochen vor dem Zubettgehen auf, welchen Moment des Tages Sie besonders genossen haben. Dadurch lenken Sie den Blick auf das Positive und auf Ihre inneren Bedürfnisse. Sie finden Antworten auf die Fragen: Was tut mir besonders gut? In welchem Bereich kann ich meine Fähigkeiten besonders gut einbringen? Kann ich diese Dinge mit anderen teilen oder eignen sie sich für ein freiwilliges Engagement?

INFO



Info Ansprechpartner

Fühlen Sie sich manchmal einsam?

Kennen Sie eine Person, die sich manchmal einsam fühlt?

Möchten Sie helfen?

Sie haben Fragen oder Anregungen zum Thema Einsamkeit?

Dann wenden Sie sich an unseren Teamleiter Vermietung & Soziales,

Herrn David Rogalla, unter d.rogalla@schiffszimmerer.de

oder 040-63800-222.

Außerdem berät Sie Frau Marion Rinck vom Diakonischen Werk.

Sie erreichen sie unter rinck@diakonie-hamburg.de oder 040 339817-02.



Info Klöntelefon

Sie würden sich über regelmäßige Anrufe freuen?

Oder Sie würden gern mit einer älteren Person telefonieren?

Das Klöntelefon des SeniorPartner-Teams

der Diakonie Hamburg führt Sie zusammen!

Das Angebot ist kostenlos.

Melden Sie sich montags bis freitags von 9.00 bis 13.00 Uhr unter 040-30620-411.

Von uns für Sie

❄️
Großes
Winter-
Gewinnspiel



Wellness @home

Superweich und supersaugfähig: Das hübsche Handtuch-Set aus natürlicher Baumwolle macht aus Ihrem Badezimmer im Handumdrehen ein kleines Spa. Tuiste, 38,90 Euro

Alles, was Sie hier sehen, können Sie gewinnen! Ob kuschelige Decke, vergnügliches Spiel oder hochwertiges Kochtopf-Set: Mit unserer Auswahl an schönen Dingen wollen wir Ihnen die winterliche Zeit in Ihren vier Wänden noch schöner machen. Nehmen Sie bis zum 15. Dezember teil – vielleicht halten Sie Ihre Überraschung dann noch vor Weihnachten in den Händen!



Mit allen Sinnen genießen

Lassen Sie sich von Starköchin Cornelia Poletto auf eine Geschmacksreise entführen: mit ihrem Kochbuch „Echt Poletto“, 19,99 Euro, oder mit einem Jahresabo des Poletto-Magazins, 19,80 Euro



Für fast jeden Topf einen Deckel

Ein Upgrade für Ihre Küche: das hochwertige Kochgeschirr-Set „Bellasera“ von Zwilling, 399 Euro



Lustige Täuschung

Wer schwindelt am besten? Bei diesem urkomischen Familienspiel müssen sich die Spieler unbemerkt zum Sieg bluffen.

Gameday Games,
14,99 Euro



FAVORIT?



Galerie-Gefühle

Lebendige Farben und aufregende Motive: Harmonisch aufeinander abgestimmte Poster sorgen für ein einzigartiges Flair. Artfaves, 34,90 Euro

Stilvolle Teekultur

Einfach und elegant: Die Stelton-Teekanne „Emma“ bringt Ihren Nachmittagstee auf ein neues Design-Level. 69,95 Euro



Frische hoch 5!

Mit dem Vakuumier-Set „Fresh & Save“ von Zwilling bleiben Ihre Lebensmittel fünf Mal länger frisch als ohne Vakuumaufbewahrung. Genial! 89,95 Euro



Ich kann dich riechen

Eine Rundum-Wohlfühl-Kerze: beruhigender Duft, biologisch abbaubares Sojawachs, nicht metallische Dochte und natürliche Zusätze. **Aroma Naturals, je 26,99 Euro**



Komm kuscheln!

Mit der luxuriösen Decke aus 100 % skandinavischer Schurwolle genießen Sie besonders an kalten Wintertagen gemütliche Stunden auf der Couch. **Urbanara, 85 Euro**



Und so nehmen Sie teil:

Schreiben Sie uns bis zum 15. Dezember 2021 eine Mail mit Ihrem Lieblingsgewinn an: **gewinnspiel@beiuns.hamburg**. Oder Sie senden uns eine Postkarte mit dem Produkt, das Sie sich wünschen, an **Torner Brand Media GmbH, Stichwort „bei uns“, Arndtstraße 16, 22085 Hamburg**. Sie können mehrfach teilnehmen, pro Geschenk ist jedoch nur eine Postkarte oder eine Mail möglich.

Wir bitten um vollständige Angabe Ihres Namens, Ihrer Telefonnummer, Ihrer Anschrift und Ihrer Genossenschaft. Unvollständig ausgefüllte Einsendungen nehmen nicht an der Verlosung teil. Teilnahmeberechtigt sind alle Mitglieder der Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Stress ade

Das entspannende Ritual of Jing von **Rituals** verwöhnt Sie als Geschenkset mit einer täglichen Dosis Ruhe und Achtsamkeit. 29,90 Euro



Fast wie Weihnachten

VON CORNELIA MANIKOWSKY

Geburtstage sind das Beste, fand Matti. Fast so gut wie Weihnachten. Weil Weihnachten alle haben, und Geburtstag hat immer nur einer. Wobei zu Weihnachten natürlich auch der Adventskalender und das Keksebacken gehören. Aber auch das Warten. Matti stöhnte. Jetzt kam jedenfalls erst mal Papas Geburtstag.

„Ich hab da eine Idee“, sagte Matti. „Ich mache ein richtig großes Geschenk für Papa!“

Aber was? Matti dachte nach:

Ein Auto wollte Papa nicht. Er hatte ja ein Fahrrad. Sogar mit Anhänger und Kindersitz.

Vor Hunden hatte Papa Angst. Auch vor ganz kleinen. Leider.

Und einen Stifthalter hatte er Papa letztes Jahr schon geschenkt. Selbst gebastelt. Eigentlich hätte er ihn gern für sich behalten.

Er konnte ihm ein Essen kochen! Mit Vorspeise und Nachspeise! Matti sprang auf. Er würde alles alleine machen. Mama durfte nur ganz wenig helfen. Und zum Nachtschiff würde es Hubba-Bubba-Eis geben. Mit Brausepulver. Und mit Smarties. Mit der Einladungskarte fing Matti gleich an. Zuerst malte er zwei große Schnörkel. Und Raketen. Und dann ganz groß „PAPA“. Und dann wollte er noch „Mama“ und „Matti“ schreiben, weil er das auch schon konnte, doch da wurde es plötzlich weiß vor dem Fenster, und alles wirbelte durcheinander. Schnee! Aber es war ja noch gar nicht Weihnachten! Und eiskalt war es auch nicht. Einladungskarten-Malen war jedenfalls nichts für einen Schneetag. Matti ging zu den anderen in den Hof. Wenn man mit den Handschuhen vorsichtig über die Hofmauer strich, konnte man sogar Schnee für einen Schneeball zusammenbekommen.

Am nächsten Morgen war dann alles weiß. Es knirschte unter den Stiefeln, sie bauten Schneemänner und Schneefrauen, und dann kam einer auf die Idee, eine riesengroße Glitsche zu bauen. Was waren sie schnell!

Matti war jetzt jeden Tag im Hof. Es schneite einfach immer weiter! So war das sonst nur in Büchern. Und als die Oma klein war. Sie hatte ihm oft davon erzählt. Es ist aber nicht so einfach, sich seine eigene Oma als Kind vorzustellen. Ob sie auch so viel geglitscht war? Und dann kam der Tag, an dem Mama schon vor dem Frühstück Blumen kaufen musste, weil Papa Geburtstag hat-



Cornelia Manikowsky schreibt für Kinder und Erwachsene. Eine andere Geschichte von ihr findet sich in „Volle Fahrt voraus!“, dem großen Lesebuch der Elbautoren im Carlsen Verlag. www.manikowsky.de

te. Zum Glück schlief Papa noch. Nur Matti war noch nicht fertig! Er hatte die Einladungskarte noch nicht fertig gemalt, und er musste noch Girlanden aufhängen und Glitzerherzen auf dem Tisch verteilen. Und was er kochen sollte, wusste er auch noch nicht.

Nur die Nachspeise wusste er schon: Hubba-Bubba-Eis. Mit Brausepulver. Und mit Smarties.

„Du hast dir aber viel vorgenommen“, sagte Mama.

„Es ist ja auch Papas Geburtstag“, sagte Matti. „Und Papas Geburtstag soll richtig schön sein. Mit Glitzerherzen und Girlanden und Kerzen und bunten Servietten und Gummibärchen und Smarties auf dem Tisch!“

„Ohh! Da wird er sich aber freuen!“, sagte Mama.

„Und jetzt habe ich noch eine Idee“, sagte Matti: „Ich fange gleich jetzt an, beim Frühstück: Ich decke den Tisch!“

„Super Idee“, sagte Mama.

„Mit Glitzerherzen!“ Matti sprang auf.

„Ja, klar“, sagte Mama.

„Ich habe goldene und rote.“ Er lief in sein Zimmer.

„Und dann können wir noch die Weihnachtslichterkette auf den Tisch legen. Und natürlich Kerzen!“ Matti rannte zum Küchenschrank.

„Das Besteck kommt in den Stifthalter, den ich Papa letztes Jahr geschenkt habe!“

„Und die Girlande hängen wir ans Bücherregal!“ Mama musste ihm mit der Leiter helfen.

„Und auf den Tisch kommen Smarties!“ Matti rannte zur Süßigkeitendose.

„Und Blumen, die Blumen müssen auch auf den Tisch!“ Da hatte Mama sie schon hingestellt.

„Und Brausepulver!“

„Rotes habe ich. Und gelbes und grünes.“

„Und orangefarbenes?“ Matti stellte sich auf die Zehenspitzen.

„Stimmt! Orangefarbenes habe ich auch.“

„Und Hubba-Bubba-Eis!“ Matti öffnete das Tiefkühlfach.

Plötzlich stand Papa in der Tür. „Hubba-Bubba-Eis!“, rief er. „Und Glitzerherzen und die Weihnachtslichterkette und Kerzen und Smarties und Brausepulver...! Ist das für mich, Matti? Weil ich Geburtstag habe? Das ist ja fast wie Weihnachten!“

KENNT IHR HAMBURG?

Stimmt es, dass Hamburg mehr Brücken hat als Venedig?

Das stimmt. Sogar sehr viel mehr. Das italienische Venedig hat zwar nur Wasserstraßen, auf denen Gondeln fahren. Auch sind die Häuser auf Pfählen gebaut – es ist also praktisch überall

Wasser. Trotzdem gibt es dort „nur“ 400 Brücken. Hamburg dagegen hat ganze 2500 davon, die sich über Flüsse, Kanäle, Seen und Fleete legen. Damit ist die Hansestadt Brückenstadt Nummer eins in Europa – und Venedig kommt sogar nur auf Platz 5.

ADVENTSBASTELN



1

Das Material

4 alte (Schraub-)Gläser • Wollreste
• Schnur • festes Papier • Locher
oder Lochzange • Stanze oder
Schere • Farbe, Pinsel und ein
Schaschlikspieß • 4 Schwimm-
kerzen • Tannenzweige • Baum-
scheibe, Tablett oder Teller



2

Kreise ausschneiden

Aus dem Papier oder Karton
vier gleich große Kreise ausstanzen
oder -schneiden und zwei
Löcher in die gegenüberliegenden
Seiten machen.



3

Zahlen aufmalen

Mit Pinsel und Farbe Zahlen von
1 bis 4 auf die Kreise malen. Mit
dem Ende des Schaschlikspießes
lassen sich ganz einfach kleine
Schneeflocken hinzufügen: kurz in
Farbe tauchen und wie einen
Stempel auf das Papier drücken.

Erst eins, dann zwei...

LOS
BASTELN

*So schnell ist ein schöner DIY-Adventskranz
gemacht – aus alten Gläsern und Wollresten.*



4

Gläser verzieren

Die Wollreste um das obere Ende
der Gläser wickeln und verknoten.
Die Zahlen mit einer Schnur fest-
binden. Gläser nun mit Wasser be-
füllen und kleine Zweige und Ker-
zen hineingeben. Auf einer Baum-
scheibe oder einem Teller arrangie-
ren – fertig ist der Adventskranz!

**Weiterbasteln:**

Noch mehr clevere
Upcycling-Ideen und
Bastelanleitungen
sowie viele tolle
Bastelmaterialien gibt
es unter muckout.de

Was macht ein gutes Raumklima aus? Darauf gibt es keine einfache Antwort. Denn was als „gut“ oder „optimal“ gilt, ist Ansichtssache. Mag es der eine schön heimelig, hat es der andere lieber kühl und schläft auch im Winter bei geöffnetem Fenster.

So subjektiv die Empfindungen und Vorlieben auch sind, lassen sich jedoch drei Hauptfaktoren ausmachen, die das perfekte Wohlfühlklima beeinflussen.

Einfach geregelt: DIE HEIZUNG

Schon eine um ein Grad gesenkte Raumtemperatur spart rund sechs Prozent Heizenergie. In Wohn- und Arbeitsräumen gilt eine Richttemperatur von 20 bis 22 Grad, während es im Schlafzimmer 16 bis 18 Grad sind. Viel kälter sollte es auch nicht sein, denn eine sehr niedrige Raumtemperatur (unter 14 Grad) kann Schimmelbildung begünstigen. Die Luft sollte außerdem gut zirkulieren können, weswegen Heizkörper am besten unverstellt bleiben. Auch hilft eine regelmäßige Entlüftung den Heizungen dabei, optimal zu arbeiten. Spätestens wenn Ihr Heizkörper Gluck-Geräusche macht, ist es an der Zeit dafür. Wenn Sie im Winter einmal übers Wochenende nicht zu Hause sind, drehen Sie Ihre Heizung nicht zu weit herunter. Die Räume kühlen aus, und es kostet umso mehr Energie, sie wieder warm zu bekommen. Konstant auf niedrigster Stufe durchzuheizen kommt Sie im Endeffekt günstiger.

Auf Durchzug schalten: DIE LUFTQUALITÄT

Verbrauchte Luft soll raus und frische wieder rein – also ganz einfach: Fenster auf. Aber statt sie über einen längeren Zeitraum zu kippen, ist es besser, sie drei- bis viermal am Tag für einige Minuten weit zu öffnen und querzulüften. Wenn möglich, öffnen Sie dafür die gegenüberliegenden

RICHTIG LÜFTEN

Einfach durchatmen

In den Wintermonaten ist die Zimmerluft oft sehr trocken. Dabei spielt die Luftqualität für das Wohlbefinden eine große Rolle. So kommen Sie – auch in energetischer Hinsicht – gut durch die Heizperiode.



Fenster und Innentüren, um für Durchzug zu sorgen. Nach fünf bis zehn Minuten hat sich die Luft komplett ausgetauscht. Im Winter drehen Sie für diese Zeit die Thermostate runter, im Sommer verlagern Sie das Querlüften am besten in die frühen Morgen- oder späten Abendstunden.

Aller guten Dinge sind drei: DIE LUFTFEUCHTIGKEIT

In Sachen Luftfeuchtigkeit gibt es einen objektiven Richtwert. In Wohnräumen beträgt der zwischen 40 % und 60 %. Wenn der Wert gelegentlich darunter- oder darüberliegt, ist das nicht weiter schlimm. Dauerhaft kann eine zu hohe Raumfeuchtigkeit aber zu unerwünschter Schimmelbildung führen, während eine zu hohe Trockenheit die Schleimhäute angreifen kann. Sie merken es zuerst

daran, dass sich Augen und Nase trocken anfühlen oder Ihre Haare „elektrisch“ aufgeladen sind. Ganz leicht überprüfen lässt sich der Wert mit einem sogenannten Hygrometer, das die Temperatur meistens gleich mitmisst. Die einfachste Methode, um das Raumklima im Winter zu verbessern, ist die bekannte Wasserschale auf der Heizung – ein bewährtes Hausmittel, mit dem das Wasser in die Luft verdunsten kann. Für große Räume gibt es auch elektrische Luftbefeuchter, wobei Sie statt zu einem Vernebler oder einem Verdampfer lieber zu einem Verdunster greifen sollten, der durch eine hohe Leistung und einen geringen Stromverbrauch punktet.

Sie sehen also: Mit ein paar einfachen Tricks haben Sie das Raumklima fest im Griff – und kommen so gut durch die Wintermonate. Bleiben Sie gesund!

 IMPRESSUM

bei uns – Wohnen mit Hamburger Genossenschaften

erscheint im Auftrag der Mitglieder des Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften e. V.


Herausgeber:

Allgemeine Deutsche Schiffszimmerer-Genossenschaft eG
 Fuhrsbüttler Str. 672, 22337 Hamburg
 Tel. 040 / 63 80 0-0
 Fax. 040 / 63 80 0-201
 info@schiffszimmerer.de
 www.schiffszimmerer.de
Redaktion Unternehmensseiten:
 Julia Eble, Charlotte Knipping

Erscheinungsweise:

4 x jährlich
 (März, Juni, September, Dezember)

Verlag und Redaktion:

Torner Brand Media GmbH
 Arndtstraße 16, 22085 Hamburg
 www.torner-brand-media.de
 redaktion@beiuns.hamburg

Verlagsgeschäftsführer: Sven Torner

Redaktionsleitung: Mirka Döring (V. i. S. d. P.),

Nadine Kaminski

Gestaltung: Kristian Kutschera (AD),
 Inés Allica y Pfaff

Redaktion/Mitarbeit: Julian Krüger
 (Herstellung), Oliver Schirg,
 Schlussredaktion.de (Schlussredaktion)

Litho & Herstellung: Daniela Janicke

Redaktionsrat: Astrid Bauermann,
 Alexandra Chrobok, Julia Eble, Dana
 Hansen, Eva Kiefer, Silke Kok, Oliver Schirg,
 Mirko Woitschig

Für Beiträge und Fotonachweise auf den Unternehmensseiten sind die jeweiligen Genossenschaften verantwortlich.

Druck:

Meinders & Elstermann GmbH & Co. KG,
 Weberstraße 7, 49191 Belm

Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages.

Hinweise: Die Redaktion behält sich die Veröffentlichung und Kürzung von Leserbriefen vor. An Rätseln und Gewinnspielen dürfen nur Mitglieder der Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften teilnehmen.



wohnungsbaugenossenschaften-hh.de

Info-Telefon: 0180/2244660

Mo.–Fr.: 10–17 Uhr

(6 Cent pro Minute aus dem deutschen Festnetz, Mobilfunkpreise können abweichen)



Orangen-Sternplätzchen

↓

ZUTATEN (für 40 Kekse)

Für den Teig: 250 g Mehl (Type 405) • 100 g Marzipan, z. B. Niederegger Weißbrot

- 70 g Zucker • 1 EL Orangenmarmelade • 1 EL Orangenblütenwasser
- Schale einer Bio-Orange • 2 Eigelb • 150 g Butter

Zum Garnieren: 2 EL Orangenmarmelade • 2 EL Orangenblütenwasser

- 1 EL Zucker • 3 EL Puderzucker zum Bestreuen

ZUBEREITUNG

1. Die Zutaten für den Teig in eine Rührschüssel füllen. Mit den Knethaken des Handmixers zu einem glatten Teig verkneten. Den Teig in Frischhaltefolie wickeln und 6 Stunden kühlen.

2. Backofen auf 180 °C Ober-/Unterhitze vorheizen. Zwei Backbleche mit Backpapier belegen. Den Teig auf der Arbeitsfläche geschmeidig kneten. Arbeitsfläche und Teig mit Mehl bestreuen, und den Teig ca. 4 mm dick ausrollen. Mit einem Sternausstecher (7 cm Durchmesser) ausstechen. Die Teigsterne auf ein Backblech legen. Die Hälfte der Sterne mit einem Sternausstecher (6 cm Durchmesser) ausstechen. Die Teiginnenflächen herausnehmen. Mit dem übrigen Teig verkneten, ausrollen und ausstechen.

3. Die Bleche in die mittlere Schiene des Backofens schieben und ca. 8 Minuten nacheinander hellbraun backen. Kekse auskühlen lassen.

4. Für die Glasur Orangenmarmelade, Orangenblütenwasser und Zucker in einem Topf kurz aufkochen. Die Marmelade durch ein Sieb streichen. Etwas abgekühlt in ein Spritztüchlein oder einen Gefrierbeutel mit angeschnittener Ecke füllen. Die Marmelade auf die ganzen Kekse geben. Die Sterngitter mit Puderzucker bestreuen und auf die Marmeladensterne setzen.

*Die Kekse auf Tablettis legen und bei Zimmertemperatur lagern. Sie halten zwei Wochen.

LASS
DICH
FORMEN,
NICHT
VERBIEGEN

Werde Azubi bei den Genossenschaften

wohnungsbaugenossenschaften.de/karriere

DIE WOHNUNGSBAU
GENOSSENSCHAFTEN



DEUTSCHLAND